

*Nähe und Distanz: Ein Lehrstück der
historischen Bildungsforschung*

Vortrag in der Pädagogischen
Hochschule Weingarten am 24. Juni
2015

Rhetorik und Praxis

- „An der Odenwaldschule habe ich vor allem gelernt, dass das was gesagt wird, noch lange nicht gemeint ist, sondern dass es Worthülsen sind.“
- Die schöne Rhetorik hatte nichts mit der erfahrbaren Praxis zu tun, während der Schulleiter sich wie der Führer einer Sekte verehren lassen konnte.

Aussage einer Schülerin (2014)

„Ich habe mit 14 Jahren Gerold Becker als das genuin Böse empfunden, während andere ihn zur Ikone erhoben - von was eigentlich? Ich habe dort gelernt, dass man niemandem trauen kann und die Angst war allgegenwärtig. Mein Vater hat mich verraten und meine Mutter war schlicht desinteressiert an mir. Das ist auch heute noch so. Nach meiner Vergewaltigung durch einen Lehrer brachte mich mein Vater in ein Krankenhaus. In einem Zwiegespräch mit Becker - in seinem Büro - wurde ich genötigt zu schweigen. Mein Vater will sich heute an nichts mehr erinnern“.

Nähe und Distanz

- In dem Beitrag ist soziale Nähe wichtiger und grundlegender für die Erziehung als Distanz, was an der Praxis der Landerziehungsheime abgelesen werden soll.
- In ihnen seien - anders als der Staatsschule - Leben, Lernen und Arbeit nicht getrennt.
- Daher sei die Praxis „ganzheitlich“.
- Die Rollendistanz der Schule entfällt.

Der „pädagogische Bezug“

„was von Herman Nohl als der ‚pädagogische Bezug‘ beschrieben worden ist, also die besondere Form der menschlichen Beziehung, deren letztlich sie mit Energie versorgende Antriebs- und Gestaltungskraft eben aus dem pädagogischen Charakter dieser Beziehung und aus dem aus ihm stammenden Gefühlen kommt“.

Menschliche Freundschaft

„Der eine, das Kind, der Jugendliche will ‚wachsen‘, will erwachsen werden, will sich orientieren (auch wenn das durch Auflehnung und ostentatives Desinteresse geschieht) und sucht darum den schon erwachsenen Menschen, dem er vertrauen kann, der ihm beim Erwachsenwerden hilft, dem er ‚folgen‘ kann, um dabei und dadurch immer selbständiger zu werden - aber er sucht ihn eben zugleich gerade nicht als Mittel zum Zweck, sondern als den ‚anderen‘ in einer menschlichen (Freundschafts-) Beziehung“.

Dialogisches Verhältnis

„verdanken wir die Erfahrung, dass ein gleichberechtigtes, ‚dialogisches‘ Verhältnis, also ein Umgang zwischen Erwachsenen und Kindern oder Jugendlichen möglich ist, der nicht etwa die Unterschiede, wohl aber das Wertgefälle zwischen erwachsener und kindlicher oder jugendlicher Existenz aufhebt“.

Kritik der Rhetorik

- Auch mit dieser Legende gerät die Wirklichkeit aus dem Blick.
- Becker sagt nie, welche Praxis er genau meint,
- er bezieht sich auf Zitate und stilisierte Biografien, nicht auf reale Erfahrungen
- und schon gar nicht ist vom möglichen Missbrauch der pädagogischen Macht die Rede.

Suggestionen

„Ein solcher Umgang lässt den Erwachsenen nicht den übermächtigen ‚Macher‘ und ‚Steuerer‘ kindlicher oder jugendlicher Entwicklung, sondern einen ‚Entwicklungshelfer‘ sein, der dem Kinde oder Jugendlichen mit Takt und Respekt hilft, zu sich selbst zu finden, auf die eigenen Kräfte zu vertrauen und selbständig im Denken und Handeln zu werden, ‚es selbst zu tun‘, wie Maria Montessori gesagt hat“.

Fünf Haupttäter

- An der Odenwaldschule haben mindestens fünf Haupttäter Verbrechen an Kindern und Jugendlichen begangen.
- Neben dem Theologen und Schulleiter Gerold Becker waren dies der Musiklehrer Wolfgang Held, der Deutschlehrer Gerhard Trapp, der Mathematik- und Elektroniklehrer Jürgen Kahle sowie der Kunstlehrer Dietrich Willier.
- Alle fünf Männer verfügten über keine pädagogische Ausbildung und wurden trotzdem angestellt.
- Und alle leiteten die so genannten „Familien“, in denen sie „Nähe“ suchen und unkontrolliert Macht ausüben konnten.

Aussagen eines Ehemaligen

- Einen dieser Besuche nahm er zum Anlass, sich einem Lehrer anzuvertrauen. Aber der sagte nur: „So etwas passiert doch überall“.
- 1998 hatte er eine Begegnung mit einem anderen Lehrer, dessen Namen er erst sehr viel später erfuhr.
- Georg erzählte ihm von Beckers Täterschaft, woraufhin der Lehrer sagte: „Der Gerold, der hat das sicher nicht so gemeint.“

Gerold Becker

„Vielleicht gibt es in meiner Vergangenheit oder in den Verhältnissen, in denen ich bisher gelebt habe, vieles, was meine Ich-Bezogenheit und Rücksichtslosigkeit, meine mangelnde Hilfsbereitschaft, meine leichte Reizbarkeit, meine Unfähigkeit, mit anderen belastbare Beziehungen aufzubauen erklärt. Aber eben doch nur erklärt - nicht entschuldigt“.

Aussagen eines Ehemaligen

„Der VW-Bus des Schulleiters wurde von einem minderjährigen Günstling regelmässig ohne dessen Wissen benutzt. Dieser hatte einen Nachschlüssel. Eines Nachts kam er von der Strecke ab, der Wagen überschlug sich und war Schrott. Der Günstling blieb unverletzt! Der Leiter hatte mit dem Günstling ein sexuelles Verhältnis. Er versuchte, den Vorfall, so gut es ging zu vertuschen. Er übernahm alle Kosten und sah von einer Strafanzeige ab. Trotzdem musste der Günstling dann die Schule verlassen. Ein paar Jahre darauf nahm er sich dann mit einem Motorrad auf dem Nürburgring das Leben“.

Die Letzten bleiben die Letzten

- Man kann ihn nicht mehr fragen, wie er sich bei Gerold Beckers Predigt gefühlt hat.
- Nur eines ist klar, auf ihn trifft die Botschaft des Weinberg-Gleichnisses nicht zu, gemäss der „die letzten die ersten sein werden“.
- Nur noch die Mitschüler von damals erinnern sich an ihn, sonst hat er nichts hinterlassen.
- Auch so gesehen blieb er der letzte, und darin war er nicht der einzige.

Phantasie eines Schülers

„Ein höhnisches Gelächter antwortete ihm und wie ein Echo schien es von allen Seiten wiederzuhallen. Plötzlich regnete ein wahrer Kugelhagel auf ihn hernieder. In die Brust getroffen, sank Ummo-Beck in den Schnee und seufzte ein letztes Mal, verdrehte die Augen und verschied. Sofort stürzten einige dunkle Gestalten auf ihn, zückten ihre Messer und verspeisten ihn“.

Das Ende eines Opfers

- Seine Mutter starb knapp zwei Jahre, nachdem er sich ihr gegenüber offenbart hatte, danach war auch der Sohn am Ende.
- Er kündigte 2011 seine Stellung und trank sich zu Tode, kein Therapieversuch hat daran etwas ändern können.
- 2012 erhielt er von der Opferhilfe der Odenwaldschule eine Entschädigung von 12.000 Euro, die innerhalb kürzester Zeit aufgebraucht waren.
- Am Ende lebte er von Hartz IV, hatte sein Girokonto bis zum Anschlag überzogen und war von niemandem mehr zu erreichen.

Der Brief der Schwester

„Frank wurde nur 43 Jahre alt. Krank und einsam, weil er als Jugendlicher von Gerold Becker missbraucht worden war. Missbraucht von jemandem, dem er vertraut hat, der ihm helfen sollte, dem er anvertraut war. Missbraucht von einem Pädagogen, der alles im Sinn hatte, nur sicher nicht das Wohlergehen meines Bruders“.

Wissen und Schweigen

- Unternehmen hat bis 1997 nie jemand etwas, obwohl nicht wenige mehr oder weniger klar Bescheid wussten.
- Es waren nicht bloss Gerüchte, wie im Nachhinein behauptet wurde, weil das entlastend wirkt.
- Aber die Frage: „wer hat etwas gewusst?“ sollte besser so gestellt werden: „Was hätte man getan, wenn man etwas gewusst hätte?“

Nähe ohne Distanz

„Insbesondere das von ihm inszenierte Zusammenleben mit den Schülern auf engstem Raum in seiner ‚Familie‘, ausgestattet mit den entsprechenden Privilegien des legalen und illegalen Drogenkonsums, war ein Hintergrund für regelmässige Grenzüberschreitungen, die dann in manifeste sexuelle Übergriffe mündeten. Letztere wurden den betroffenen Jungen, deren Auserwähltsein vom Täter Becker in den Vordergrund gestellt wurde, als Erhöhung der eigenen kindlichen Person und als Alltagsnormalität präsentiert“.

Ein Vorfall nach der Becker-Zeit

„Alle Lehrer haben das zwar beanstandet, aber es gab für niemand Konsequenzen. Selbst (der Schulleiter) Wolfgang Harder spielte das Ganze regelmässig runter. Letztendlich empfahl man meinen Eltern, mich in eine stationäre Therapie zu schicken, damit ich lerne, mich altersgemäss zu entwickeln. Ich war ein halbes Jahr in der Klinik und nach einer Probewoche in der OSO haben die entschieden, mich doch nicht wieder nehmen zu wollen“.

Das Lehrstück

- Die Nähe in den Familien sollte die belebende und heilende Kraft der Erziehung darstellen und sie sollte jedem gleich gut tun.
- Wer sich dagegen zu wehren versuchte, aus wie immer guten Gründen, wurde mit Ächtung bestraft und notfalls auch ausgeschlossen.
- Und das ist das eigentliche Lehrstück.

Vielen Dank, dass Sie mir zugehört
haben!

Sie finden den Text meines Vortrages unter der
Anschrift:

<http://www.ife.uzh.ch>

Startseite - Emeriti:

Jürgen Oelkers - Vorträge 2015